

Aus Karl Mosers Skizzenbuch : die Villen der Gebrüder Brown

Autor(en): **Gnägi, Thomas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **87 (2012)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-325079>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von Thomas Gnägi, Zürich. Er ist Kunsthistoriker und hat über die Architekturzeichnungen Karl Mosers promoviert. Er ist Dozent für Architekturgeschichte an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZAHW) und Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Kunsthistorischen Institut der Universität Bern.

Aus Karl Mosers Skizzenbuch: die Villen der Gebrüder Brown

«Kommen Sie statt nach Berlin zu mir. Ich habe für Charles Brown in Baden ein grosses und interessantes Wohnhaus zu bauen. Sie könnten nach Karlsruhe kommen, die Pläne mit mir ausarbeiten und, da Sie nun die Badener Verhältnisse kennen, den Bau auch ausführen.»¹

Brodbeck, Wilhelm

In der Rückschau auf seine beruflichen Anfänge erinnert sich der Basler Architekt Wilhelm Brodtbeck an diese Worte Karl Mosers, der seit 1888 zusammen mit Robert Curjel in Karlsruhe ein erfolgreiches Architekturbüro führte. Brodtbeck avancierte 1897 zum Bauleiter für die Villa Römerburg. Sie war die zweite der insgesamt vier Vorstadt villen, die *Curjel & Moser* für die Gründer und Partner der Elektrotechnikfirma *Brown, Boveri & Cie.* in Baden gebaut haben. Die Einladung von Moser kam just zu dem Zeitpunkt, als Brodtbeck, nach einer Tätigkeit im Büro von Mosers Vater Robert, eine neue Herausforderung suchte.

Das Büro *Curjel & Moser* war gerade mit der Realisierung der Karlsruher Christuskirche beschäftigt und einem Entwurf für die Basler Pauluskirche, bei der nach dem Verwenden gotischer Stilelemente nun vermehrt romanische zum Tragen kamen. Brodtbeck und die anderen jungen Architekten in Karlsruhe wurden deswegen angehalten, am nahe gelegenen Dom in Speyer und sogar in Worms «verwendbares Detail»² zu skizzieren. So scheinen die Parallelen zum Wohnhausbau offensichtlich und die Abfolge der Stilgeschichte im Späthistorismus bereits hinreichend geklärt: Während der spätgotische Stil der Villa Boveri am Ländliweg, die erste der Badener Villen von *Curjel & Moser*, noch auf den spätgotischen Stil der Christuskirche in Karlsruhe referiert, reagiert die Villa Römerburg an der Römerstrasse mit den Rundbögen bereits auf die romanischen Anleihen der Basler Pauluskirche.³

Die charakteristische Herleitung jedes einzelnen Wohnhauses ist jedoch weitaus komplexer, als es die einfach zuzuordnenden Stilformen vermuten lassen würden. Verhält es sich doch so, dass die Gestalt jedes Baus von unzähligen Eindrücken des entwerfenden Architekten und von kaum nachvollziehbaren Entscheidungen abhängt. Wäre es nämlich ganz direkt nach dem architektonischen Traum des Bauherrn Charles Eugen Lancelot Brown gegangen, dem man eine gewisse «Neigung zur theatralischen Selbststilisierung»⁴ nachsagte, hätte Moser ein Gebäude errichten sollen, «ähnlich wie die Propyläen in München», ein «Mittelbau mit 2 seitlich abschliessenden Pylonen»,⁵ erinnert sich Brodtbeck.

Englische Landhäuser

Einer derart ortsungebundenen und historisierenden Bilderarchitektur wollte sich Moser nicht bedienen. Wie aber sollte der Entwurf einer Industriellenvilla aussehen? Wie der Name «Römerburg» schon andeutet, ist ein Bezug zur römischen Geschichte des Ortes hergestellt.⁶ Und mit der Bezeichnung «Langmatt» wird der späteren Brown-Villa ein lokaler Flurname beigelegt. Gibt es aber auch persönliche Bezüge, die sich in Architektur übersetzen lassen? Und was sind die architektonischen Prämissen für ein Landhaus jener Zeit ganz allgemein?

Der Bau von stadtnahen Villen im Grünen hatte um 1900 Konjunktur. 1909 schreibt der Architekt und Publizist Henry Baudin in seiner bilderreichen Übersicht über die Villen und Landhäuser in der Schweiz, dass sich als Folge «der modernen Ideen und Lebensbedingungen [...] eine gewisse Auswanderung der städtischen Bevölkerung aufs Land» vollziehen würde, «um sich im Eigenhaus, der bedeutsamsten Erscheinung moderner Wohnkultur, einzunisten».⁷ Baudin wiederholt damit eine Beobachtung, die der deutsche Kulturbeauftragte Hermann Muthesius bereits früher über die englische Lebensart gemacht hat: «Man wohnt in England nicht in der Stadt, man hält sich da nur auf.»⁸

Besonders das englische Landhaus wurde zum Prototypen der modern organisierten Villa.⁹ Und als gebürtige Engländer war für die Gebrüder Brown die Orientierung an englischen «Lebensbedingungen» naheliegend. Weder die Römerburg noch die Villa Langmatt erinnern jedoch in ihrer äusseren Erscheinung explizit an englische Architektur. Der entwerfende Architekt Moser selber sah hingegen seine erste Villa für die BBC, die Villa Boveri, durchaus in dieser Tradition verwurzelt. So zeichnete er kurz nach ihrer Errichtung den Grundriss neben solche englischer Provenienz, die er aus Robert Alexander Briggs *Bungalow and Country Residences* von 1891 kopierte, und beschriftete die Räume Boveris in Englisch. Moser setzte also die Badener Villa in die Kontinuität des englischen Landhauses, auch wenn es formal näher liegen würde, grossbürgerliche Villen Deutschlands als Paten zu nennen.¹⁰

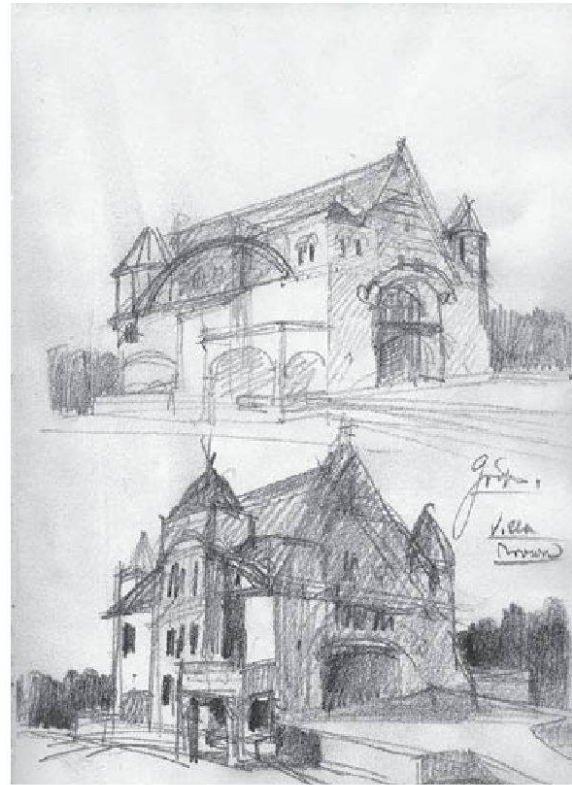


Abb. 1: Karl Moser, Projektskizze Römerburg, Süd- und Ostfassade, Perspektive (Tinte) 1897. gta Archiv (Archiv des Instituts für Geschichte und Theorie der ETH Zürich), 33-1897-SKB-3.

Abb. 2: Karl Moser, zwei Projektskizzen Römerburg, je Süd- und Ostfassade, Perspektive (Bleistift) 189. gta Archiv, 33-1897-SKB-3.

Abb. 3: Römerburg, Süd- und Ostfassade, Fotografie von Albert Rieder, um 1900. gta Archiv, 135-6-9:1.

Entwicklung einer architektonischen Form

Ausgehend von den genannten Grundrissen erarbeitet Moser die entwerferischen Grundlagen für die zweite Villa der BBC-Gründer. So erwächst die entwerferische Idee für das neue Projekt gleichsam aus der Nachbereitung des gerade fertiggestellten Gebäudes am Ländliweg. Nachdem er in verschiedenen Variationen die Räume im Erdgeschoss um die englisch inspirierte «hall» angeordnet hat, wechselt er in die Darstellungsform der Perspektive. Verfolgt man die Entwicklung der architektonischen Form für die Römerburg und dann auch für die Villa Langmatt in den Skizzenbüchern Karl Mosers weiter, wird die spezifische Eigenart dieser zwei exemplarischen Fälle erkennbar.

Vorerst bleibt Moser dem damals üblichen Formenrepertoire verpflichtet. Er variiert im Äusseren die malerische Typologie mit Türmchen, Giebel, Zwerchhaus, Erker sowie Loggia und orientiert sich damit an den zu Beginn der 1890er-Jahre errichteten Villen in einem wenig spezifizierten englischen Stil, wie zum Beispiel denjenigen in den Berliner Vorstädten (Abb. 1).¹¹ Dann aber erfolgt in der Skizzenreihe ein formaler Bruch: Die Kubatur ist deutlich massiger geworden (Abb. 2). In der Ostfassade dominiert ein breiter Stichbogen über einem grosszügigen Unterstand, auf der Südseite überfängt ein Bogenfeld die ganze Breite der Strassenfassade. Ein überdachter zweiter Eingang wird neu an deren rechter Ecke platziert. Es wird deutlich, dass sich der Architekt bemüht, für zwei Fassaden eine je eigenständige Lösung zu finden. So verklammert Moser die wenig profilierten Eckstümpfe auf der Ostseite mittels Stichbogen, auf der Südseite wird jetzt das Dach mit einem zusätzlichen Turmbau durchstossen. War in den vorangehenden Zeichnungen die Seite im Osten als Hauptfassade lesbar, wird sie nun an der Römerstrasse mit dem vorspringenden Turmbau als Hauptfassade markiert. Letztlich wurde eine reduzierte Turmversion in Form eines Altans, eines abgestützten Vorbaus, gebaut: Der Vorbau endet dabei unter der Dachtraufe als Balkon. Damit haben allerdings die Ecken zusätzliche Präsenz erhalten, da sie über das als Pyramide formulierte Dach wie gedeckte Wehrtürme hinausschauen (Abb. 3). Moser schwächt also im realisierten Bau die formal innovative Lösung einer kompakten Gesamtform zugunsten einer bildhaften Architektur ab.¹²

Ein amerikanischer Architekt und ein bayrischer Maler

Wie ist der genannte formale Bruch in der Skizzenfolge zu erklären? Welche Idee steht hinter solch imponierenden Eckbetonungen, und wie überwindet Moser die zeitgenössische Konvention in der typologischen Durchbildung eines Wohnhauses? Für die Römerburg fällt die Antwort angesichts der vielen Möglichkeiten,

die sich mit solchen Fragen gegenüber den vielleicht auch zufälligen und assoziativen Gedanken eines Architekten eröffnen, überraschend eindeutig aus: Moser hat sich während des Zeichnens jener Reise erinnert, die er ein Jahr zuvor, an Ostern 1896, mit dem Künstler und Architekten Max Laeuger zusammen nach London unternommen hatte. Dabei besuchten sie eine Villa im kleinen Vorort Bushey, die vom amerikanischen Architekten Henry Hobson Richardson für den bayrischen Wahl-Engländer und bekannten Maler Sir Hubert von Herkomer gezeichnet worden war.¹³ Und diese zwei Persönlichkeiten sind auch der Grund, warum Moser den Abstecher nach Bushey unternommen hat.

Die Villa Herkomers war der einzige europäische Bau des berühmten amerikanischen Architekten und Begründers des *Modern Romanesque* in Europa.¹⁴ Die Luther- und Johanniskirche von *Curjel & Moser* in Karlsruhe und Mannheim, die Antoniuskirche in Zürich sowie auch bereits die frühe Pauluskirche in Basel sind Beispiele einer intensiven Auseinandersetzung mit Richardsons Bauten.¹⁵ Sie zeichnen sich jeweils durch einen besonders subtilen Umgang mit der Farbigkeit und der Materialität unterschiedlicher Steinsorten aus sowie durch das Verfahren, verschiedene architektonische Einzelformen durch wenige Profilierungen zu plastischen Grossformen zu verschleifen. Ein Blick auf Mosers Skizzen macht sein Interesse an der Fassade in Bushey offensichtlich. Vor allem der breite Stichbogen, der die beiden Ecktürme miteinander verbindet und sie so im Verbund mit der Mauer gleichsam aus dieser hervorstechen lässt, ist ein besonders charakteristisches Merkmal, das an der Ostseite im realisierten Bau in Baden übernommen wurde.

Nur gerade zwei Jahre nach seiner Fertigstellung besichtigt Karl Moser das englische Künstlerhaus. Tags zuvor aber, am 1. April 1896, besucht er einige Interieurs im Inneneinrichtungsgeschäft Waring an der Oxford Street und notiert dazu, wie wirkungsvoll es sei, «wenn alle Möbel organisch mit dem Bau verbunden werden». Er lobt die Engländer und deren «höhere Blüthe der Kunst das Heim künstlerisch und als Ganzes zu gestalten», sie würden eben «das elende Miethaus System nicht kennen». Er nennt die Arts-and-Crafts-Vertreter Burne Jones und Walther Crane, die die «Freude am eigenen Heim [...] veranlaßt»¹⁶ hätten.

Personality eines Wohnhauses

Nach solchen Gedanken mutet der Besuch in Bushey tags darauf etwas anachronistisch an: Ein Bayer soll in England mithilfe eines amerikanischen Architekten das Wohnhaus revolutionieren? Abgesehen von der Architektur der Hauptfassade dürfte sich Moser jedoch auch für die Person Huberts von Herkomer interessiert

haben oder zumindest für das, was im Hause von ihr sichtbar war. Denn Herkomer war ein aussergewöhnlich innovativer Geist, der Bushey nicht nur zum Zentrum der englischen Aquarellisten-Szene machte – was Moser als passionierter Aquarellist ebenfalls angesprochen haben dürfte –, sondern sich in seinem eigenen Studio auch als Filmmacher betätigte, als Schriftsteller wirkte und ein früher Förderer von Autorennen war. Abgesehen von der beruflichen Ausrichtung geradezu ein Äquivalent eines Charles Eugen Lancelot Brown.

Der Architekturkritiker Karl Widmer schrieb 1900 in der Zeitschrift *Deutsche Kunst und Dekoration* über das «Prinzip des individuellen Schaffens» der Architekten *Curjel & Moser*, die besonders «auf die Persönlichkeit, die Lebensgewohnheiten und die Lebensstellung des Bau-Herrn»¹⁷ eingehen würden. Ganz explizit ist die Individualität des Bauherrn in der Herkomer-Villa in architektonische Darstellung gebracht worden. Der Hausherr selber führt den Leser seiner Biografie beim beschreibenden Gang durch die Räume suggestiv in die *personality* eben dieses Hauses ein: «The moment you enter it [...] you are aware of a personality, of the stamp of mind that not only constructed and decorated it, but intended to live in it. It is just that element that should permeate a house – personality.»¹⁸ Die Persönlichkeit des Hauses verschmilzt also mit der Persönlichkeit des Eigners.

Es ist gerade diese über die Wirkung der architektonischen Details und des Materials persönlich definierte Lebensumwelt, die Moser interessiert hat – der «Silberstoff» oberhalb der Wandvertäfelung im Drawing Room, die Musikbühne mit «Kupfer getriebener Brüstung»¹⁹ und anderes. Es ist die nach dem Besuch des Inneneinrichtungsgeschäfts tags zuvor notierte persönliche «Freude am eigenen Heim», die den Entwurf leiten und dieses «künstlerisch und als Ganzes zu gestalten» helfen soll.

Propyläen für Baden

Die Römerburg ist nicht die einzige Villa, die von Mosers Besuch in Bushey zeugt. Als erstes kommen nämlich die Pläne für ein Haus auf einem Eckgrundstück in Karlsruhe für den Maler und Professor für Historienmalerei an der Akademie, Ferdinand Keller, zustande. Wie Skizzen von Moser belegen, gab Herkomers Villa hier ganz direkt Anregung für die Badener Ecklösung mit Turm. Nach der Realisierung der Römerburg wird an derselben Karlsruher Strasse und ebenfalls auf einem Eckgrundstück ein städtebauliches Pendant zur Villa Keller errichtet, nämlich das Wohnhaus für den Kommerzienrat Max Müller. Diese Pläne beruhen auf einer direkten Weiterentwicklung der Römerburg. Moser reduziert dabei in einer Zeichnung die Form der Badener Villa mit wenigen Strichen und Flä-

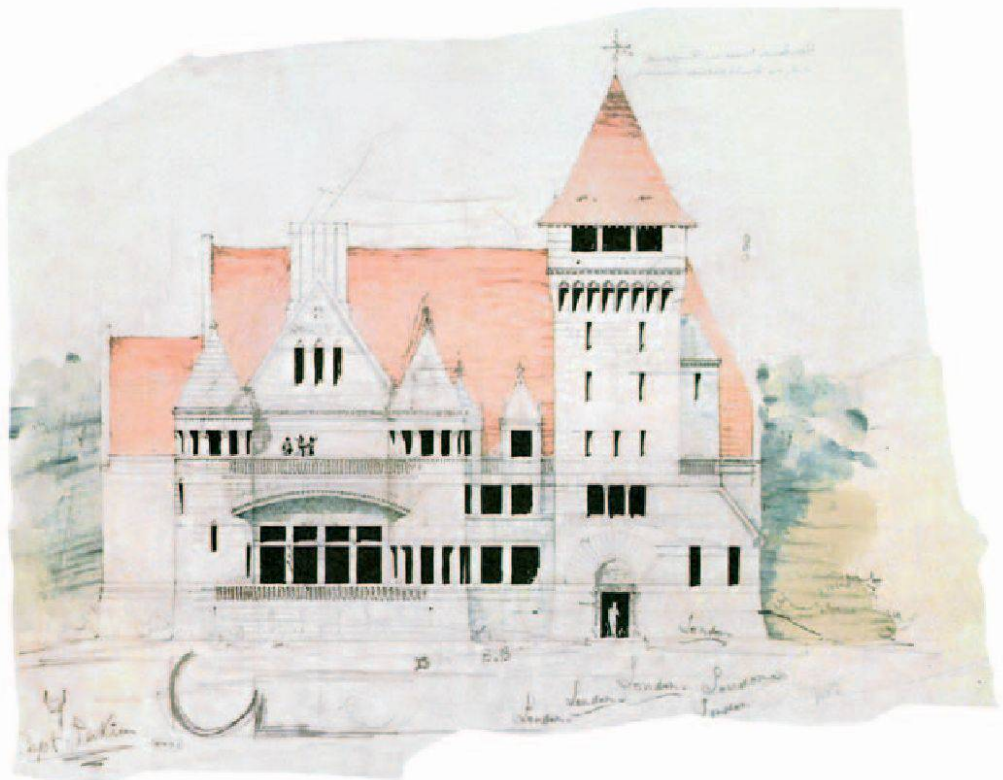


Abb. 4: Villa Stuck, Fotografie von August Lorenz, um 1899. Aus: Jo-Anne Birnie Danzker (Hg.): Villa Stuck. Ostfildern 2006.

Abb. 5: Henry Hobson Richardson, Villa Hubert von Herkomer, Entwurfszeichnung 1886, in: Department of Printing and Graphic Arts, Harvard College Library (Hg.), H. H. Richardson and his Office. A Centennial of his Move to Boston 1874, Cambridge Mass. 1974 (Ausstellungskatalog).

chen auf eine schematische Darstellung eines Kubus mit vier über das Dach des Hauptbaus hinausragenden Ecktürmen, ähnlich einem Kastell. An späterer Stelle in Mosers Skizzenbuch findet sich der Grundriss einer Villa, die sich auf formaler Ebene überraschenderweise bestens zur Typologie des Kastells in Bezug setzen lässt: Es ist die Villa Stuck in München (Abb. 4).²⁰

Die Persönlichkeit des Malers Herkomer wird in der Persönlichkeit des Hauses in Bushey manifest. Die Exzentrik des Künstlerfürsten Franz Stuck spiegelt sich im Ausdruck seiner klassizistischen Künstlervilla. Und in der Römerburg wird der unerschöpfliche charakterliche Eigensinn des Bauherrn zur Schau getragen. Die Villa Stuck in München wurde übrigens exakt zur gleichen Zeit realisiert wie die Römerburg in Baden. So sind die inneren Zusammenhänge zu verstehen – es gibt aber auch architektonische: Mögen auf den ersten Blick mit den drei Bauten im Äusseren ganz unterschiedliche Themen verfolgt sein, so ist vor allem zwischen der Münchner und der Badener Villa die ähnliche Kubatur augenfällig. Hier wie dort behaupten seitliche Vorsprünge eine deutliche körperliche Präsenz, wobei die Römerburg malerisch ausgewogen ist, während bei der Villa Stuck eine prinzipiell axiale Symmetrie vorherrscht. Letztlich wurde es verstanden, mit beiden Bauten an einer Strassenseite genügend architektonische Masse aufzubringen. Unterstützend wirken dabei die in eine verständliche Formensprache gegossenen allgemeinen Referenzen an die Architekturgeschichte, was der jeweiligen eigenen Art ihrer Bewohner zusätzlich Ausdruck verleiht. Wenn bei der Münchner Villa, durch stilistische Mittel akzentuiert, tatsächlich ein lokaler Bezug zu den Propyläen hergestellt werden kann, so wirkt der in Baden gewählte mittelalterliche Bezugsrahmen eher zufällig. Charles E. L. Browns Wunsch nach einem «Mittelbau mit zwei seitlich abschliessenden Pylonen», «ähnlich wie die Propyläen in München»,²¹ wurde mit romanischen Stilformen kaschiert.

Studiert man nun die ursprünglichen Entwurfsskizzen des amerikanischen Architekten für Herkomers Künstlervilla, wird die Verwandtschaft der beiden Villen noch deutlicher, als bisher beschrieben (Abb. 5). Ein solcher von Richardson vorgeschlagener Turm mit steilem Pyramidendach und architektonischen Anleihen an Wehrbauten, den Herkomer in London nur in Ansätzen und ohne Turmabschluss realisiert hat, wurde in Baden gleich zweimal erbaut, und zwar in der Anordnung seitlicher Pylonen – im Wissen um Browns Äusserung muss man noch einmal erwähnen: «ähnlich wie die Propyläen in München». Damit wurde diese Fassade letztlich zum charakteristischen architektonischen Ausdruck der Persönlichkeit von Charles E. L. Brown.²²



Abb. 6: Karl Moser, «Boppard, 27. V. 97, 1655, Alter Fachwerkbau, Die Fenster haben Rahmen, die auf den Balken aufliegen». gta Archiv, 33-1897-SKB-2.

Abb. 7: Villa Langmatt, Ansicht von der Strasse, Fotografie um 1903. gta Archiv, 33-1900-6-F-AuG-2.

Das moderne Landhaus

Die geschlossene Kubatur, die Betonung des Natursteinmauerwerks und ihre bildhafte Architektur geben der Villa Römerburg eine monumentale Erscheinung, so dass sie wie ein Wehrbau an der Römerstrasse steht. Dagegen wurde beim Landhaus von Sidney William Brown und Jenny Brown-Sulzer auf eine erzählende oder eine die Umgebung dominierende Architektursprache ganz bewusst verzichtet (Abb. 7). Im Vergleich zur Römerburg, die von einem durch Treppen, Stützmauern und Podesten mit Ballustraden stark strukturierten Garten umgeben ist, bleibt die Landschaft um die Villa Langmatt nur wenig architektonisch gestaltet. Mit der Architektur des Hauses werden Bezüge zur ländlichen Bauart gemacht. Jede Fassade hat ihr eigenes Gesicht. Der ursprünglich geschwungene, als Zwerchhaus ins Dach hinaufgezogene Giebel auf der Südseite, das für die Ostseite bestimmende Fachwerk mit Krüppelwalm und nicht zuletzt die Wirtschaftsgebäude im Westen und Norden geben ein Bild einer malerischen, additiv komponierten und aufgelockerten Architektur.

Ist also der Architekt bloss dem Wunsch des Bauherrn gefolgt und baute ganz explizit in einem anderen Stil als beim Haus von Sidneys Bruder?²³ Wird anstelle von Schwere und kompakter Geschlossenheit wie bei der Römerburg neuerdings Leichtigkeit und Abwechslung demonstriert? Die beiden Villen sind offensichtlich sehr verschieden, wenn auch die zentrale Halle eine Gemeinsamkeit in der grundlegenden Organisation des jeweiligen Gebäudes ist; derartige Hallen sind der Angelpunkt, an dem sich die englische Lebensart im intimen Zentrum des Heims am meisten zeigt. Wie bereits bei der Römerburg ausführlich besprochen, gibt es auch bei der Villa Langmatt noch andere Bezugspunkte, die auf England verweisen. Karl Moser paraphrasiert 1899 in seinem Skizzenbuch seitenlang den englischen Architekten Mackay Hugh Baillie Scott und nennt die «Englischen Avantgardisten»²⁴ und Initianten der Arts-and-Crafts-Bewegung, John Ruskin und William Morris. Moser liest Baillie Scotts Artikel in der Kunstzeitschrift *The Studio*, dem Organ der Arts-and-Crafts-Bewegung.²⁵ «Das Auge muß so gut wie der Körper im Hause befriedigt sein!» zitiert er und bringt damit Baillie Scotts Verständnis von Funktionalität auf den Punkt, das von der strukturellen Organisation bis zur Dekoration der Innenräume reicht.

Das zweite Interesse Mosers an der Arts-and-Crafts-Bewegung kreist um das Verhältnis der Architektur zur Natur. Er zitiert Horace Townsends Bemerkungen zu den Landhäusern von Charles Francis Annesley Voysey: «Eine feine Situation hilft dem Architekten ein schönes Haus zu schaffen, wenn der Architekt dafür

sorgt, sich der Natur unter oder ein zu ordnen [...]. Diese Unterwerfung ist eine Quelle der Inspiration.»²⁶ Moser wird sich für die Villa Langmatt nicht an den beigefügten Beispielen Voyseys orientieren. Vielmehr sind sie Inspiration für die vierte Industriellenvilla in Baden, die Villa Burghalde. Vorerst bringt Moser das Geschriebene mit den in *The Studio* vorgestellten Häusern eines Baillie Scott zusammen. Dieser entwarf mit dem *Ideal Suburban House* und dem *Artist's House* asymmetrische und aufgelockerte Gebäudekonfigurationen mit Fachwerkgiebel und Walmdach, die in der Villa Langmatt ein Echo finden.²⁷ Baillie Scott bezieht sich mit seinen Gebäuden auf die historischen englischen Landhäuser, in denen er neben praktischer räumlicher Anordnung auch die ursprünglichen Materialien wie Backstein und Kalkputz wiederfindet. «Neue Ideen gründen sich auf dem Studium der Vergangenheit; nicht auf der Pflege einer bizarren, ‹neuen Kunst›, die ‹Original› sein möchte»,²⁸ votiert der Engländer an anderer Stelle. Das moderne Haus müsse sich aus der Geschichte ableiten lassen und sich doch immer weiter entwickeln. Ortsgebundene, aus der Tradition gewachsene Architektur wird zum Untersuchungsgegenstand des Architekten.

Es sind genau solche Überlegungen, die Karl Moser ansprechen: Er geht auf den Pfaden genannter englischer Architekten, indem die lokale (natürliche) Situation in Baden geprüft und die traditionelle regionale Bauweise studiert werden. Tatsächlich wird Moser nach dem Besuch in England vermehrt deutsche Fachwerkbauten analysieren (Abb. 6).²⁹ Ende Mai 1897 macht er eine Reise ins Rheinland und skizziert in Kiedrich und Boppard mittelalterliche Fachwerkhäuser bis ins Detail, und Mitte September 1898 besucht er mittelalterliche Orte im Elsass.³⁰ Zudem lehrte seit 1894 der Mittelalter-Spezialist Carl Schäfer am Karlsruher Polytechnikum und lenkte die Aufmerksamkeit auch in Deutschland auf eine als ursprünglich empfundene Architektur, die in der klassizistischen Planstadt Karlsruhe freilich gar nie existierte. Schäfer realisierte dort 1896 mit dem Pfarrhaus der altkatholischen Kirche einen pittoresken Bau in Fachwerk und Krüppelwalm, der 1899 auf der anderen Strassenseite von *Curjel & Moser* mit einem entsprechenden Wohnhaus prompt zitiert wurde.³¹

Für das heimische Baden entwickelte Moser nun in Skizzen ein Landhaus, das mit Vorbauten und Giebel noch an die englischen Vorbilder eines Baillie Scott anknüpft, jedoch durch Anzahl und Höhe der Geschosse eine massigere Gestalt annimmt. Moser verschmelzt das Pittoreske einer tradierten Architektursprache mit dem Volumen eines Bürgerhauses.

Die Villa Langmatt wie auch die Römerburg stehen im Werk Karl Mosers nicht als stilistische Solitäre in der Architekturlandschaft. Vielmehr sind sie Stationen

in einem entwerferischen Prozess des modernen Landhausbaus, der in England wichtige Impulse erfuhr. Die englische Bauweise wurde so direkt allerdings nie übernommen, sondern hat in stetiger Überarbeitung im einzelnen Bau einen je eigenen Ausdruck erfahren. Moser baute also keine Landhäuser englischen Stils, sondern adaptierte vielmehr die in England früh entwickelte Idee, aus der Individualität des Bauherrn, aus der Geschichte des Hausbaus und aus der Situation des Ortes heraus das moderne Landhaus zu entwerfen.

Anmerkungen

- ¹ Brodtbeck, Wilhelm: *Leben – Bauen – Menschen*. Abschrift Manuskript nach 1953. Typoskript Archiv Steinmann, Aarau, 6; mit besonderem Dank an Martin Steinmann.
- ² Ebenda, 7.
- ³ Zu den Bauten Curjel & Mosers vgl. Hildebrand, Sonja; Oechslin, Werner, (Hg.): *Karl Moser. Architektur für eine neue Zeit*, 2 Bde. Zürich 2010.
- ⁴ von Moos, Stanislaus: *Karl Moser. Die «Langmatt» und der Traum vom Landleben*, in: Preiswerk-Lösel, Eva-Maria (Hg.), *Ein Haus für die Impressionisten. Das Museum Langmatt. Stiftung Sidney und Jenny Brown, Baden. Gesamtkatalog. Ostfildern-Ruit 2001*, 41–59, hier 42.
- ⁵ Brodtbeck 1953 (wie Anm. 1), 7. Ebenfalls abgedruckt in: Stalder, Laurent: *Der Puls des Lebens im «Garten der neuen Kunst». Vier Villen um 1900*, in: Hildebrand 2010 (wie Anm. 3), 165–177, hier 176, Anm. 19.
- ⁶ Rebsamen, Hanspeter; Röllin, Peter; Stutz, Werner: *Baden*, in: *Inventar der Neueren Schweizer Architektur*. Bern und Zürich 1984, 394f.
- ⁷ Baudin, Henry: *Villen und Landhäuser in der Schweiz*. Genf und Leipzig 1909, XI.
- ⁸ Muthesius, Hermann: *Das englische Haus. Entwicklung, Bedingungen, Anlage, Aufbau, Einrichtung und Innenraum*, 3 Bde., Bd. 1. Berlin 1904, 2.
- ⁹ Vgl. Stalder, Laurent: *Hermann Muthesius, 1861–1927. Das Landhaus als kulturgeschichtlicher Entwurf*. Zürich 2008.
- ¹⁰ Beispielsweise die Villa Kolbe von Otto March in Radebeul bei Dresden. Vgl. von Moos 2001 (wie Anm. 4), 44.
- ¹¹ Siehe beispielsweise die Villa des Kunsthistorikers Robert Dome im englischen Stil im Hansaviertel Berlins. Muthesius, Stefan: *Das englische Vorbild. Eine Studie zu den deutschen Reformbewegungen in Architektur, Wohnbau und Kunstgewerbe im späteren 19. Jahrhundert*. München 1974 (Studien zur Kunst des neunzehnten Jahrhunderts, Bd. 26), 106–108. Siehe auch Janiszewski, Bertram: *Das alte Hansa-Viertel in Berlin*. Norderstedt 2008, 52.
- ¹² Vgl. auch von Moos, Stanislaus: *Die «Römerburg» und die Industriekultur. Zu einem längst zerstörten Landhaus von Curjel & Moser in Baden (1898/99)*, in: Hubach, Hanns; von Orelli-Messerli, Barbara; Tassini, Tadej, (Hg.), *Reibungspunkte. Ordnung und Umbruch in Architektur und Kunst. Festschrift für Hubertus Günther*. Petersberg 2008, 189–198, hier 192.
- ¹³ Vgl. Stalder 2010 (wie Anm. 5), 169.
- ¹⁴ Zum Zeitpunkt der Realisierung des Hauses in Bushey lebte Richardson zwar nicht mehr, aber Architekturzeichnungen des Architekten belegen seine Autorschaft. Herkomer selbst hat 1886, im Todesjahr Richardsons, ein Porträt des Architekten gemalt und soll im Gegenzug von Richardson das Projekt zu einem Einfamilienhaus erhalten haben. Herkomer nahm sich letztlich bis 1894 Zeit, um mit der sorgfältigen Wahl der Steine und mit der aufwendigen Innenraumgestaltung, ein entsprechend qualitätsvolles Anwesen zu realisieren. Vgl. Baldry, A. L.: *Hubert von Herkomer R. A. A Study and a Biography*. London 1901, bes. 102–114. Bis auf Fragmente der Eingangspartie ist das Gebäude zerstört.
- ¹⁵ Bezüglich der Rezeption Richardsons im Werk Karl Mosers vgl. Eaton, Leonard K.: *American architecture Comes of Age*. Massachusetts 1972, 56–108.
- ¹⁶ gta Archiv (Archiv des Instituts für Geschichte und Theorie der ETH Zürich), 33-1896-SKB-1.

- ¹⁷ Widmer, K[arl]: Neuere Bauten von Curjel & Moser, Architekten in Karlsruhe, in: Deutsche Kunst und Dekoration 7 (1900/1901), S. 241–255. Zur Darstellung «persönlicher Wohnvorstellungen» vgl. Stalder 2010 (wie Anm. 5), 168.
- ¹⁸ Von Herkomer, Hubert: The Herkomers, 2 Bde., Bd. 1. London 1911, 209.
- ¹⁹ gta Archiv, 33-1896-SKB-1.
- ²⁰ Moser wird die Villa Stuck erst um 1900 besuchen. Vgl. gta Archiv, 33-1900-TGB-3.
- ²¹ Wie Anm. 5.
- ²² Die Villa Römerburg wurde 1957 abgebrochen.
- ²³ Von Moos meint, dass sich der jüngere Brown architektonisch von der Burg des älteren habe distanzieren wollen. Vgl. von Moos 2001 (wie Anm. 4), 41.
- ²⁴ gta Archiv, 33-1899-TGB-1; nachfolgende Zitate ebenda.
- ²⁵ Baillie Scott ist mit Texten über das ideale Vorstadthaus vertreten. Vgl. weiter unten. In derselben Zeitschrift wurden im Übrigen auch mehrfach Gemälde Herkomers abgedruckt.
- ²⁶ gta Archiv, 33-1899-TGB-1. Vgl. die Übersetzung Mosers mit Horace Townsend: Notes on Country and Suburban Houses. Designed by C. F. A. Voysey, in: The Studio 16 (1899), 160.
- ²⁷ Siehe Baillie Scott, M[ackay] H[ugh]: An Ideal Suburban House, in: The Studio 3 (1894), 127–132. Ders.: An Artist's House, in: The Studio 9 (1895), S. 28–37. Letzteres ist nicht zu verwechseln mit dem Wettbewerbsprojekt Baillie Scotts von 1901 für das Haus eines Kunstfreundes, das erst 1902 bei Alexander Koch publiziert worden ist und das deshalb nicht als Vorbild für den Entwurf der Langmatt herangezogen werden kann. Vgl. Breuer, Gerda (Hg.): Haus eines Kunstfreundes. Mackay Hugh Baillie Scott, Charles Rennie Mackintosh, Leopold Bauer. Stuttgart 2002.
- ²⁸ Baillie Scott, M[ackay] H[ugh]: Häuser und Gärten. Berlin 1912 (orig. Englisch 1906), 9.
- ²⁹ Bereits früher hat er sich mit hölzernen Dachstühlen, auch englischer Provenienz, auseinandergesetzt. Vgl. Hildebrand 2010 (wie Anm. 3).
- ³⁰ Siehe gta Archiv, 33-1897-SKB-2 und 33-1898-SKB-3.
- ³¹ Siehe Kabierske, Gerhard: Curjel & Moser und Hermann Billing. Wechselwirkungen in der «Jung-Karlsruher Architektenschule» 1890 bis 1915, in: Hildebrand 2010, Bd. 1 (wie Anm. 3), 93–111, hier 98f.